

Wenigjährig . . .	6 fl. — fr.
Halbjährig . . .	3 „ — „
Vierteljährig . . .	1 „ 50 „
Monatlich . . .	— „ 50 „

Wenigjährig . . .	9 fl. — fr.
Halbjährig . . .	4 „ 50 „
Vierteljährig . . .	2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmahr & S. Bamberg).

Für die einseitige Petitzeile 3 fr. bei zweimaliger Einschaltung 4 1/2 fr. dreimal 6 1/2 fr.

Inserationsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 168.

Dienstag, 27. Juli. — Morgen: Viktor.

1869.

Zum Verfassungstage in Cilli.

Am 8. August versammeln sich die Verfassungsfreunde der Steiermark in Cilli, um dort über wichtige Fragen zu berathen, welche das Interesse der Steiermark, der Nachbarprovinzen, ja der ganzen diesseitigen Reichshälfte berühren. Auch an die Verfassungsfreunde in Krain ist ein Aufruf ergangen, zur Theilnahme an der Berathung von Fragen, welche das Lebensmark Krains so gut betreffen, wie jenes unseres Nachbarlandes.

Es ist nicht der Zweck unseres heutigen Artikels, auf Bedeutung und Tragweite der von uns bereits vor einigen Tagen veröffentlichten Programmnummern des nächsten Verfassungstages aufmerksam zu machen, noch weniger dieselben einer zergliedernden Betrachtung zu unterziehen. Zwei andere Gesichtspunkte sind es, welche uns veranlassen, speziell auf die Versammlung in Cilli zurückzukommen. Vor allem erscheint uns der genannte Tag als ein politisches Ereigniß, welches die Gewähr einer besseren Zukunft in sich birgt. Die Verfassungspartei in Oesterreich trifft mit Recht der Vorwurf, daß sie bisher meist in stumpfer Lethargie mit erwartungsvollem Blicke nach den Ministertischen in Wien hinschielte, von da alle Initiative, alles Heil erwartend.

Zimmer war es die Regierung, von welcher man dasjenige erwartete, was einer lebensfähigen Partei selbst, und sei es auch mit Mühe und Kampf, zu erringen obliegt. Mag immerhin die Regierung der liberalen Partei oft genug Gelegenheit geboten haben, ernstlich unzufrieden zu sein, so war es doch sicher nicht genügend, bloß zu schmolzen und seine Unzufriedenheit in donnernden Vereinsreden und langathmigen Leitartikeln auszugießen, sondern es galt

selbst zu handeln, und durch eigene Energie jene zum festen Entschlusse, zu erwünschter Initiative zu drängen.

Der Verfassungstag in Windischjeitritz, noch mehr seine bevorstehende Wiederholung in Cilli sind uns ein erfreuliches Zeichen, daß die Partei der Verfassungstreuen endlich zur Ueberzeugung gekommen ist, daß Selbsthilfe auf gesetzlichen Bahnen das Arkanaum des Gedeihens aller politischen Parteien ist. Daß die wackeren Südstreicher den Aufruf auch über die Grenzen ihres schönen Berglandes hinübersendeten ist uns eine frohe Gewähr dafür, daß man anfängt, die Solidarität der Verfassungsfreunde in allen Ländern zu proklamiren, daß man daran gehen will, mit vereinter Kraft vorwärts zu streben auf der Bahn der Freiheit und des Fortschrittes.

Doch auch ein zweiter Grund, sagten wir, veranlaßt uns, den Verfassungstag von Cilli zu besprechen. Bei der Aufregung der Gemüther, bei der rings wachgerufenen Leidenschaftlichkeit, bei der leider systematisch betriebenen Verleumdung und Verdrehung alles dessen, was liberal heißt, von Seite gewisser Kreise kann es nicht fehlen, daß eben von dort aus der Tag von Cilli zum Gegenstande der Begeisterung und Verhegung gemacht werde. Man wird nicht anstehen, denselben als eine Demonstration gegen die Slovenen zu bezeichnen. Diese Auffassung soll schon heute zurückgewiesen, die Richtigstellung der Thatsachen schon zum voraus vorgenommen werden. Nicht Kampf gegen die slovenische Nation, nicht feindliches Auftreten gegen dieselbe steht auf der Tagesordnung noch im Herzen der Unternehmer, die ja selbst den Volksstamm der Slovenen ihren eigenen nennen. Was die Söhne derselben Mutter entzweite, ist nichts anders als

das von Einzelnen eifrigst genährte Mißverständnis, welche dabei für ihren Beutel oder ihren Ehrgeiz etwas zu erreichen wissen. Dieses hat die Brüder entfremdet und die, welche sich hassen, begreifen oft den Haß nicht mehr, wenn sie einmal zufällig Gelegenheit finden, sich auszusprechen. Dies ist die traurige Folge des sogar im sozialen zu unnatürlicher Geschäftigkeit gesteigerten Parteilebens.

Also Verständigung und eine nur auf der Basis einer solchen möglich zu machende Versöhnung ist der Zweck der Versammlung in Cilli, es soll klar gemacht werden, daß die ungetrübte Eintracht der Deutschen und Slovenen und der slovenischen Stammesbrüder unter sich das einzige Mittel ist, die geistige und materielle Wohlfahrt des Einzelnen, sowie der Gesamtheit zu fördern, daß nur im unermülichen gemeinsamen Kampfe gegen die Feinde der Freiheit die Gewähr für die Fortdauer der erworbenen Rechte liegt. Deswegen stehen nationale und Freiheitsfragen gleichzeitig auf dem Programme, deswegen kann und soll jeder Redner in der Sprache reden, in welcher er will, denn jede der beiden Sprachen ist gleich geehrt.

Also möge jeder, dem das Wohl des Landes, das Gedeihen Oesterreichs, die Erhaltung der Verfassung und die Aushöhnung einer Verständigung zwischen zum Schaden der Gesamtheit sich abstoßenden Elementen am Herzen liegt, die Gelegenheit ergreifen, einzutreten in den Kreis freier Männer, um im freien Verkehre mit ihnen die Sache des Fortschrittes, der Volksaufklärung, der Freiheit zu stützen.

Zur Klostergeschichte in Kratau.

Dem „W. Tgbl.“ schreibt man: Es war ein großer Fehler, daß vergessen wurde, das Grab

Feuilleton.

Kurzsichtigkeit unter den Schulkindern.

Dr. Hermann Cohn in Breslau untersuchte die Augen von mehr als zehntausend Schulkindern mit allen durch die neuere Wissenschaft aufgefundenen Mitteln, welche dazu dienen, die Sehkraft der Augen zu prüfen, und das Ergebnis dieser Untersuchung war ein sehr betrübendes. Dr. Cohn fand in 1730 Fällen die Sehkraft der Augen geschwächt, in 1004 Fällen wurde Kurzsichtigkeit nachgewiesen. Die Stadtschulen hatten achtmal mehr Kurzsichtige als die Dorfschulen. Die Zahl der Kurzsichtigen und der Grad der Kurzsichtigkeit nahm in den höheren Klassen auffallend zu. Während in den ersten Klassen mancher Volksschulen keine Kurzsichtigen gefunden wurden, war in höheren Anstalten keine Klasse davon frei, Realschulen und Gymnasien enthielten die meisten Kurzsichtigen. In den Stadtschulen waren von Knaben doppelt so viel Prozent kurzichtig als von Mädchen, in den Dorfschulen war das Verhältnis bei beiden Geschlechtern im wesentlichen gleich. Dr. Cohn schreibt diese auffallende Verbreitung der Kurzsichtigkeit zwar nicht ausschließlich der Schule zu, glaubt aber, daß die

Schuleinrichtungen zur Entstehung und Vermehrung der Kurzsichtigkeit wesentlich beitragen und empfiehlt vor allem die Schultische den Größenverhältnissen der Kinder entsprechend einzurichten und die Höhe der Sitzbank, der Tischplatte und die wagrechte Entfernung beider von einander besonders zu beachten. Er ertheilt hierüber folgende Rathschläge: Die Sitzbank darf für ein Kind nie höher sein als dessen Unterschenkel lang sind, also ungefähr zwei Siebentel der Körperlänge bei Knaben und bei Mädchen. Der senkrechte Abstand zwischen Sitzbank und Tischplatte (d. h. die Höhe, um welche die Tischplatte die Tischbank überragt), soll gleich sein der Entfernung der Ellbogenpitze des herabhängenden Armes von der Sitzbank. Die Entfernung beträgt bei Knaben $\frac{1}{8}$, bei Mädchen wegen der Dicke der auf der Sitzbank aufliegenden Kleider $\frac{1}{7}$ der Körperlänge. Da ferner beim Schreiben der Vorderarm zugleich etwas höher gebracht wird, so wird man gut thun, die Tischplatte noch um etwa einen Zoll höher zu machen.

Bezüglich der wagrechten Entfernung der Sitzbank von der Tischplatte empfiehlt Dr. Cohn die Bänke so einzurichten, daß der innere Rand der Tischplatte den Vorderrand der Sitzbank um ein bis zwei Zoll überrage. Die Tischplatte soll 15 Zoll breit sein, und eine etwas schräge Lage ha-

ben. Durch diese Einrichtung soll das Neigen des Oberkörpers nach vorn und die dadurch entstehende schädliche Annäherung der Augen an das Buch vermieden werden. Ebenso soll dadurch die Hemmung des Blutlaufes, welche aus der nach vorn gebeugten Lage des Körpers entsteht, und gleichfalls Störungen der Sehkraft zur Folge hat, vermieden werden. Neben diesen Punkten ist besonders für eine ausreichende Helle der Schulzimmer zu sorgen. Das Schulhaus soll, wo möglich, nach allen Seiten frei stehen, die Fenster gegen den Süden und Osten gerichtet sein, und eine Höhe von 100 Zoll und eine Breite von 60 Zoll haben. Sie sollen ferner so zahlreich sein, daß auf mindestens 20 Kinder ein Fenster kommt. Die Bänke sind derart aufzustellen, daß das Licht zur Linken der Schüler einfallt. Die Wände des Schulzimmers sind alljährlich mit einem hellgrauen Anstrich zu versehen. Der Gebrauch der Schiefertafeln ist ebenfalls nachtheilig, weil sich die hellgrauen Striche von dem dunkelgrauen Grunde der Schiefertafel nicht lebhaft genug abheben: aus demselben Grunde ist blasse Tinte verwerflich. Daß allzu kleiner Buchdruck das Auge übermäßig anstrengt, und die Sehkraft schwächt, braucht wohl nicht besonders erwähnt zu werden.

(Wks.-Ztg.)

der Lebendigen zu versiegeln. Die Folgen sollten sich am nächsten Tage zeigen.

Ueber Nacht hatten die frommen Nonnen das gethan, wozu sie zwanzig Jahre lang keine Veranlassung gefunden hatten. Die Zelle erschien gereinigt, das Loch, welches in den Urathetkanal führte, war geschlossen, das Fenster, welches bis auf eine kleine Spalte vermauert gewesen war, gestattete dem Lichte wieder vollen Eintritt, und war sogar schon mit Scheiben versehen.

Merkwürdig ist es ferner, daß nicht sofort am dem Tage, an welchem die Schandthat entdeckt wurde, die Gerichtsärzte beigezogen wurden, daß nicht sofort zu den Verhören geschritten wurde, und daß die Barbara Ubrzyk fast 36 Stunden lang in demselben Kloster in den Händen der Nonnen belassen wurde!

Das dürfte die Untersuchung mindestens sehr erschweren, und ein Einverständnis bezüglich der Aussagen zwischen den Nonnen, dem Beichtvater und dem sonstigen Personale, das im Kloster verkehrt, herzustellen.

Bei dem zweiten Besuche der gerichtlichen Kommission im Kloster war auch der Prior des bei Krakau befindlichen männlichen Karmeliterklosters anwesend. Dieser behauptete, und zwar dem Kanonikus Spital ins Gesicht, Barbara Ubrzyk sei auf ärztliche Anordnung eingesperrt worden, und die geistliche Behörde habe darum gewußt. Darauf erwiderte Spital voll Entrüstung: „Beflecken Sie nicht die Ehre des Bischofs, dieser hat von nichts gewußt, wenn Ihr gescheit habt, so müßt Ihr allein dafür büßen. Und warum habt Ihr denn nicht in den sieben Jahren, seitdem Bischof Galecki hier fungirt, nichts vor ihm von diesem Vorfalle erwähnt, warum habt Ihr den Fall im vorigen Jahre dem päpstlichen Nuntius nicht angezeigt, als er das Kloster besuchte?“

Die aus dem 21jährigen Kerker befreite Nonne ist jetzt 52 Jahre alt, mit fingerdicker Schmutzkruste bedeckt, einem menschlichen Geschöpf kaum ähnlich und befindet sich unter gerichtsarztlicher Pflege.

Die Aufregung in der sonst so bigotten Stadt ist sehr groß. Die Gerüchte, die über dieses Kloster kursiren, können gar nicht wiedergegeben werden, und nur die strengste Untersuchung und exemplarische Bestrafung der Schuldigen die auf's höchste erregten Gemüther beruhigen. Krakau ist ein besonderer Anziehungspunkt für Mönche und Nonnen. Nicht nur daß es mit zahlreichen Klöstern aus früheren Zeiten beglückt ist, und beinahe jedes Haus mit einer bedeutenden Summe zu Gunsten irgend eines Klosters belastet ist, so haben

jetzt noch die aus Warschau vertriebenen Nonnen und Jesuiten in den Vorstädten Zwierzyniec, Kleparz und Wefela großartige neue Klöster gebaut, in denen ganze Infanterie-Regimenter untergebracht werden könnten.

Der „Kraj“ veröffentlicht den Wortlaut einer in der Stadt kursirenden Petition an den Stadtrath um Entfernung der Jesuiten und Karmeliterinnen aus der Stadt.

Der „Kraj“ meldet weiters, daß drei Karmeliterinnen am Sonntag Nachmittags vom Strafgerichte gefänglich eingezogen wurden.

Das Recht der eigenen Ueberzeugung.

Unlängst erließen eine Menge der angesehensten Katholiken von Koblenz eine Adresse an den Bischof ihres Sprengels (Trier), worin sie Verwahrung gegen die neue dogmatische Bestimmung und die ganze kulturfeindliche Tendenz des nächsten Konzils einlegen. Ihrem Beispiele sind nun die meisten der katholischen Universitätslehrer, Mitglieder des Landesgerichtes, des Oberbergamtes, viele Gymnasiallehrer, Advokaten, Aerzte zc. gefolgt, welche eine gleiche Adresse an den Erzbischof von Köln gerichtet hatten. Wie es den Anschein hat, wird diese freikatholische Bewegung am Rhein große Dimensionen annehmen. Auch von dem bekannten katholischen Professor Froeschhammer in München ist unter dem Titel: „Das Recht der eigenen Ueberzeugung“ eine Schrift erschienen, in welcher der Verfasser gegen die Behauptung derjenigen kämpft, welche meinen, daß die Katholiken entweder der Priesterherrschaft unbedingt gehorchen oder aus der Kirche austreten müßten. Wäre dies richtig, dann würden freilich die Usurpatoren von jeder Opposition gegen ihre Lehren, wie gegen ihren Alleinbesitz der kirchlichen Güter und Stellen befreit sein. Aber das katholische Volk Deutschlands dürfe nicht dulden, daß eine im eigenen Lande heimatlos werdende italienische Priesterkompagnie das ganze Christenthum als ihr „Privateigenthum“ gebrauche und mißbrauche. Der Staat, der sich in wechselseitiger Befreiung von der Kirche trennt, darf seine bisher innerhalb derselben verwalteten Rechte und Pflichten nicht etwa den Kirchenfürsten, sondern nur der katholischen Gemeinde und ihren stimmfähigen Gliedern überlassen. Diese haben namentlich über die Güter und Stellen ihrer Kirche zu verfügen. Der wahre Konstitutionalismus des Staates bedingt auch den der Kirche, in welcher die Rechtlosigkeit des Volkes und die von der angemessenen Unfehlbarkeit des Papstes ausgehende Gewalt Herrschaft einer Kaste keinen Boden mehr finden darf. Wir legen auf diese frei-

katholische Bewegung einen großen Werth. Sie möge nur wachsen, blühen und gedeihen.

Die Aussicht des allgemeinen Konzils.

„Vor allem — schreibt man der „Köln. Ztg.“ aus Wien — haben die Gerüchte über das Aufhören der französischen Okkupation in Rom offenbar große und nicht unbegründete Besorgniß hervorgerufen. Dem ist es wohl zuzuschreiben, wenn der Nuntius am Tuilerienhofe, Visgr. Chigi, plötzlich den Auftrag erhielt, dem Kaiser zu eröffnen, die Kurie werde nicht ermangeln, die Mächte rechtzeitig zur diplomatischen Vertretung im Konzil einzuladen.“

„Auf Napoleon machte jedoch die Eröffnung keinen Eindruck, er verharrete in seinem Stillschweigen, welches den römischen Kreisen nach wie vor Alpdrücken verursacht. Zwar richtete er nach Wien und vermuthlich auch nach Florenz die Anfrage, wie man es dort im Falle, daß eine solche Einladung erginge, zu halten gedente, ohne jedoch durch die Antwort des ihm eingeräumten Vortrittes überhoben worden zu sein. Während diese Frage also noch offen bleibt, sprechen viele Anzeichen dafür, daß der Kaiser der Franzosen dem Episkopat die Betheiligung am Konzil auf eigene Gefahr anheimgeben, sich also freie Hand wahren werde.“

Mittlerweile hat eine andere Großmacht, Rußland, bereits entschiedene Stellung genommen. Der hier (in Wien) akkreditirte Nuntius wandte sich nämlich an den hiesigen russischen Geschäftsträger, Grafen Uexküll, mit der Anfrage, ob die Regierung des Czaren bereit wäre, den Bischöfen des Landes das Einladungsschreiben zum Konzil zu übermitteln. Die Antwort des Fürsten Gortschakoff verlangt zuvor genaue Aufklärung über die Zwecke des Konzils, namentlich eine Präzisirung des Unterschiedes, den die Kurie mache zwischen Katholizismus und Bolonismus. Darauf hin sandte Kardinal Antonelli eine Denkschrift ein, welche im bittersten Tone all die Unbilden und Verfolgungen aufzählte, wie sie die katholische Kirche, zumal in allerneuester Zeit, von der russischen Regierung zu erdulden hatte.

„Visgr. Falcinelli brachte diese Depesche zur Kenntniß des russischen Kabinetts, welches alsbald rundweg erklärte, es könne unter solchen Umständen dem Episkopat die Betheiligung an dem Konzil nicht gestatten. Von Rom aus erklärte man nun allerdings, jene Depesche wäre nur zur vertraulichen Information für den Nuntius, nicht zur Mittheilung an das Kabinet von St. Petersburg bestimmt gewesen. Fürst Gortschakoff blieb jedoch bei seinem

Ueberlistet.

Aus Prag schreibt man der „Pr.“ folgende heitere Geschichte: „Die Schlanheit der frommen Brüder Jesu, die seit drei Jahrhunderten in Kirche und Palast, im Boudoir und Schule diesseits und jenseits des Dzeans so oft und erfolgreich sich bewährt, hat hier in der ezechischen Königsstadt einen klugen Meister gefunden. Derselbe ist ein Genosse jener romantischen Kunst, die Holstei zur Heldin eines Romans: „Die Komödianten“ gemacht. Als Direktor eines Marionetten-Theaters zieht er seit Jahren durch die Welt, um eine selbstgedichtete Tragödie: „Die Folterknechte des Christenthums“ von seinen Marionetten darstellen zu lassen. Sein Drama enthält ein Miniaturbild der Großthaten des Jesuitismus und da für Marionettenstücke die gewöhnlichen Gesehe unserer bekanntlich mit übergroßem Verständnis gehandhabten Theaterzensur nicht gelten, hat der Autor kein Verbot, ja nicht einmal sinnförende Striche zu beklagen. So läßt er unbehindert seine Drahtpuppen für Glaubensfreiheit predigen, läßt sie deshalb festnehmen, als wären es leidhaftige Menschen, und schließlich das Blutgerüst befestigen, nachdem vorher die Zuschauer einen Einblick in „die jesuitische Folterkammer“ erhielten. Große Anschlagzettel verkündigen diese Herrlichkeiten,

besonders dieser letzteren Abtheilung des Drama's und aus trefflichen Illustrationen derselben kann man die Grausamkeit der frommen, auf ein Opfer erpichtten Brüder ahnen. Bei uns wirkten die gelben Holzschnitte vor der Vorstellung so sehr, daß der älteste der frommen Jesuiten-Patres, die sich hier seit Belcredi's goldenen Tagen wieder behaglich eingerichtet, um den Impresario schickte. Schächtern trat derselbe ein, um mit Ausrufen des Abscheues empfangen zu werden. „Unglückseliger, wissen Sie, welches teuflisch Spiel Sie mit ihren Puppen fördern? das Spiel der Hölle, eine Komödie, die Zeitungsschreiber, Juden und einige harmlose Christen zum Schaden der Kirche aufspielen!“ „Hochwürden,“ antwortet unser Direktor, „jede Zeit hat ihre Richtung, ich verdiene Geld, indem ich jene Komödie mitspiele — noch vor hundert Jahren vielleicht hätte ich eine andere Rolle gewählt!“ — „So? also nur Geldsucht — gut, wir bieten Ihnen hundert Gulden, wenn Sie mit Ihrem Krimskrams reisen — reisen noch vor der heutigen Vorstellung!“ — „Hochwürden, eine Vorstellung nur geben — für hundert Gulden!? Wissen Hochwürden, was Künstlerstolz ist, was es heißt, irgendwo Boden fassen, wo man bisher vergebens hingestremt?“ — „So erhalten Sie zweihundert.“ Abermals schüttelte der Künstler sein Haupt. „Zweihundert-

fünfzig Gulden! unser letztes Anbot!“ — „Gehen Sie auf fünfhundert und ich gehe!“ sagte bescheiden unser Impresario, sich zur Thüre wendend. — „Es sei!“ Ein Notar, der zufällig zur Stelle, wird nun Förderer eines geschlossenen Uebereinkommens, demzufolge „die Folterknechte des Christenthums“ in Prag nie mehr zur Darstellung kommen dürfen. Der Direktor scheidet und die frommen Väter schaaren sich um ihren Altmann, um dessen Klugheit laut zu preisen. Sie hat für lumpige fünfhundert Gulden den jüdischen und christlichen Helden Prags einen Scherz verdorben, den Freunden der guten Sache ein Aergerniß erspart. Aber Tags darauf dringt ins Jesuitengebäude die traurige Mähr, daß der kluge Direktor sein Drama in Smichow, knapp bei Prag, zur Aufführung bringen wolle, und daß die Einladungen zur Vorstellung bereits an den Straßenecken prangen. Natürlich, der geschlossene Kontrakt sprach ja nur von Prag selbst. Wieder wird der Direktor vor den frommen Vater beschieden, diesmal jedoch, weil man wünscht, daß er sein Kunstwerk den Jesuiten gänzlich verkaufe. Noch sind aber die Unterhandlungen zu keinem Abschluß gediehen, denn unser Direktor macht sehr hohe Ansprüche, einmal, weil er Künstlerstolz besitzt, und dann — weil er hofft, noch recht oft so freigebigen Vätern zu begegnen wie in Prag.

ersten Worte. Nicht um den Ton oder die Form einer päpstlichen Erklärung sei es ihm zu thun gewesen, sondern um deren Inhalt, und den habe er aus der Anklageschrift des Kardinals Antonelli genügend kennen gelernt.

Politische Rundschau.

Laibach, 27. Juli.

Charakteristisch ist die Auffassung der abschließlichen Krakauer Klostergeschichte von Seite des Organes der Feudalen, des „Vtd.“ Dasselbe läßt sich aus Krakau schreiben: „Soeben erfahre ich von einer angeblichen Skandalgeschichte im hiesigen Carmelitenkloster. So weit ich die Sache bisher durchschauen kann, handelt es sich um eine wahnsinnige Person, welche von den Nonnen aus humanitären Gründen in einer abgeschlossenen Zelle beherbergt und seit Jahren genährt und gepflegt wurde. Die liberalen Blätter werden nicht verfehlen, diese Angelegenheit in tendenziöser Weise zu entstellen.“ Also aus humanitären Gründen! So sieht nach dem „Vtd.“ die Humanität aus! Was übrigens das Entstellen in tendenziöser Weise betrifft, so ist dies die gewöhnliche Fraße, mit welcher die Beschüßler jedes klerikalen Gräuels hervorkommen, so oft irgend ein Skandal in die Öffentlichkeit dringt.

Klerikale Uebergriffe, Intoleranz und Inhumanität werden übrigens aus verschiedenen Theilen der Monarchie gemeldet. In Tirol weigern sich die Katecheten, die Religionsprüfung vorzunehmen, aus Haß gegen das neue Schulgesetz. In Ungarn läßt ein Pfarrer, wie einst Karl der Große, zwangsweise taufen, im „U. Vtd.“ findet sich folgende, beinahe ungläubliche Nachricht: „In Baceföldvár läßt der Ortspfarrer unter gerichtlicher Assistenz sämtliche neugeborene Kinder der dortigen Nazarenen-Gemeinde den Eltern entreißen und taufen.“ Sehr bedauerlicher Weise — bemerkt die „B.-Ztg.“ — ist das Verbrennen nicht erlaubt, sonst würde man gewiß zu diesem wirksamsten Besehrungsmittel greifen.

Man meldet aus Innsbruck: Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. v. Grebner, Führer der liberalen Fraktion im tirolischen Landtag, wurde zum Landeshauptmann ernannt.

Der bisherige Untersaatssecretär im französischen Unterrichtsministerium Herr Charles Robert ist mit der besonderen Mission betraut worden, im Kohlenbecken der Loire (Saint-Etienne) die verschiedenen Ursachen, welche dort die Arbeiterkrisen hervorgerufen, zu untersuchen. Bisher waren es die kaiserlichen Gerichtshöfe, denen diese Vorgänge unterbreitet wurden, aber sie konnten natürlich in den ersten Beziehungen zwischen Kapital und Arbeit nur die juristische Seite ins Auge fassen. Heute aber gilt es nicht bloß gegen die Wirkungen zu reagiren, sondern auf die Quellen zurückzugehen.

Der „Konstitutionnel“ meldet, der plötzliche Entschluß des Vizekönigs, nach Egypten zurückzukehren, sei durch Depeschen, die aus Konstantinopel eingegangen sind, veranlaßt.

Die „N. Fr. Pr.“ meldet wiederholt, daß der Vizekönig von Egypten so eben in Paris mit Oppenheim ein Anlehen von 60 Millionen zum Behufe von Kriegsrüstungen aufgenommen habe.

Die „Independance belge“ schreibt: Die Konvention bezüglich des gemischten Eisenbahndienstes wurde in Uebereinstimmung zwischen der belgischen Regierung und der französischen Ostbahn-Gesellschaft unter Beitritt Hollands Donnerstag redigirt. Die zweite Konvention in Betreff der gleichmäßig festzusetzenden Tagen wurde von der französisch-belgischen Kommission vollendet.

Den Gouvernements des Königreichs Polen oder, wie es jetzt offiziell mit Vorliebe genannt wird, des „Weichsellandes“ sind neue russische Wappen verliehen worden, deren Zeichnung vom Kaiser selbst herrühren soll.

Der Vereinigten-Staaten-Marschall in New-York hat am 19. d. M. bei Hoboken, New-Jersey, den Rest der Ryan'schen, nach Kuba bestimmten Klibustier-Expedition abgefangen, doch wußte Oberst Ryan selber nebst mehreren Anderen seine Flucht zu bewerkstelligen. Der Marschall spricht in seiner Depesche an den Präsidenten die Hoffnung aus, daß hiemit die kubanischen Operationen in New-York ihr Ende erreicht haben. Seit mehreren Wochen ist es keiner Expedition gelungen, von New-York abzugehen, und wie die letzten Nachrichten von Kuba melden, stehen die Aussichten der Insurgenten gar schlecht.

Zur Tagesgeschichte.

— Der russische „Wjest“ meldet, der Kaiser von Oesterreich und der König von Preußen hätten zugesagt, der Einladung des Czaren zu den bevorstehenden Manövern bei Odessa zu folgen.

— Die Konvertirung der Staatsschuld ist, wie die „Dest. Kor.“ meldet, über die Hälfte vollendet. Der schwierigere Theil der Operation, die Ausgabe der auf Namen lautenden Obligationen, kommt jetzt an die Reihe. Natürlich ist auch eine beträchtliche Partie solcher Obligationen bereits ausgefertigt worden.

— Zwischen Oesterreich-Ungarn einerseits und Serbien und Rumänien andererseits wird über Konventionen verhandelt, welche die Auslieferung von Militär-Deserteuren und Konstriptionspflichtigen zum Zwecke haben. Die betreffenden Verhandlungen sind zum Abschlusse gelangt, die Konventionen werden nächstens vollzogen werden.

— Die „Tagespost“ zitiert aus einem Schreiben vom Karst Klagen über die Verheerungen, welche der Schwammspinner (Liparis dispar) anrichtet. Ist es bekannt, heißt es darin, wie dieser Spinner unserer Karst bereits mehrere Jahre einwaltet, wie er alle unsere Eichenarten in einen Winteranzug gekleidet hat und bereits auch über die Obstbäume hergefallen ist? Das genannte Insekt jügt dem unteren Karste bereits seit einigen Jahren Schaden zu. Voriges Jahr hat es dort alle Bäume abrasirt und im Monate September ist der Schmetterling bei günstigem Winde zu uns herübergeflattert. Wenn man der Verbreitung dieses Insektes nicht baldigst Einhalt thut, was bei gutem Willen leicht geschehen könnte, werden dessen Schmetterlinge auch über die Poil- und die Senofescher Wäldungen, wo noch einige Eichen stehen, herfallen und dann wird auch das Wippacher Thal leiden.

— Der Herr Kooperator von Bisterz. Wir lesen im „Mähr. Korresp.“: Der vor kurzem verhaftete Kooperator von Bisterz, Herr Wefely, ist im Landesgerichte mit dem Unterrichte der dort in Strafhast befindlichen jugendlichen Verbrecher betraut worden. Auf diese Weise ist für den Herrn Kooperator das Nützliche mit dem — Unangenehmen schön verbunden. Hoffen wir, daß derselbe auf seine nunmehrigen Zöglinge einen besseren Einfluß üben wird, als auf die Bisterzer Jugend, welche am 11. d. so Vorzügliches im Steinwerfen leistete.

— Dem „Fejter A.“ zufolge wird die Eröffnung des Suezkanals in seiner ganzen Ausdehnung in voller Breite und 8 Metres Tiefe am 17. November erfolgen. Schiffe aller Nationen haben vom 17. bis 20. November freie Durchfahrt; vom 21. November angefangen ist eine Durchfahrtszoll von 10 Franken per Passagier und Tonne Fracht zu erlegen.

— Die Ameisen in der Landwirtschaft. Wer die Thätigkeit dieser kleinen Thiere beobachten will, der findet, daß sie nur nach dem Blättern wandern, wo die Eier der Insekten, namentlich aber der Schmetterlinge, abgelegt sind, daß sie die gesunden Blätter nicht aufsuchen, den Baum verlassen oder meiden, wo Ungeziefer sich nicht findet. Aber weil möglicherweise einige Blätter beschädigt werden könnten wie man Ameisen vertreiben, und dem Ungeziefer den ganzen Baum preisgeben. Mit Recht hat man in Preußen das Schonen der Ameisen in den Wäldern angeordnet, um die in ihrer Masse gefährlichen Insekten zu vernichten; vielleicht würden die Schäden durch die Raupen vermieden werden, wenn man die Ameisen nicht direkt oder durch Wegnahme ihrer Eier vernichtete.

— Der Gesundheitszustand des Papstes soll in letzterer Zeit zu lebhafteren Besorgnissen Anlaß gegeben haben, und dies umso mehr, als der Papst selbst sich seiner zunehmenden Schwäche bewußt wird. So war Papst Pius IX. nie dazu zu bewegen gewesen, dem alten Herkommen gemäß sich stets bei Feierlichkeiten oder Ausfahrten von seinem Arzte begleiten zu lassen. Seit dem letzten St. Peterstages bemerkt man, daß der Papst das alte Herkommen wieder in Kraft treten ließ.

— Die Fürstin Metternich überreichte jüngst in Paris ihrem Gemal die Rechnung ihrer Kleidermacherin, welche sich auf 112.000 Franks belief. Nicht dem Beispielen des Fürsten Variatinski folgend, der unlängst fallblütig die Zahlung von 10.000 Franks für eine „petite toilette de matin en crêpe de Chine“ abschlug, öffnete der ungarisch-österreichische Botschafter seine Börse, wie ein Prinz. Madame la Princesse produzierte dann die Rechnung ihrer Pugmacherin, die 2250 Franks betrug. Auch diese bezahlte Se. Erzellenz, aber nicht ohne die folgende Bemerkung; „Meine Liebe, ich bemerke, daß in demselben Verhältnis, wie Deine Güte kleiner werden, der Preis derselben sich vergrößert; eines Tages wird die Pugmacherin nur die Rechnung bringen.“

— Der Kapitän eines Schiffes traf neulich auf seiner Fahrt zwischen New-York und Manchester ein Segelfahrzeug, welches von der Mannschaft verlassen schien. Bei genauer Untersuchung fand man im Schiffsraume nur die Leiche eines Mannes von etwa 30 Jahren, dessen Kopf auf einem Koffer ruhte, welcher Wertpapiere von 800.000 Franken enthielt. Weder Papiere noch sonst ein Zeichen konnte die Identität der Leiche nachweisen.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

— (Für die Handelskammerwahl) sind die Stimmzettel versiegelt längstens bis zum 29. Juli 1869, d. i. übermorgen, entweder an die betreffenden k. k. Bezirkshauptmannschaften am Lande oder an die Wahlkommission in Laibach abzugeben.

— (Die öffentliche Prüfung) der Musikschüler an der hiesigen k. k. Musterhauptschule findet morgen den 28. Juli Nachmittags von 3 bis 6 Uhr statt.

— (Das Programm der Liedertafel) des Männerchores der filharm. Gesellschaft, welche am kommenden Samstag Abends 8 Uhr im Bahnhofgarten unter gefälliger Mitwirkung der Musikkapelle von Graf Havn stattfindet, enthält folgende Nummern: 1. Thurmwächterlied, Männerchor, von Josef Zöhrer; 2. Held Samson, Männerchor, von Karl Reinecke; 3. Tanzlied, Männerchor, von Franz Abt; 4. Gesang im Grünen, Männerchor mit Soloquartett, von Heinrich Eger; 5. a. Ich thue wohl, b. Diende, tief drunt im Thal, Kärntnerlieder, für Männerchor arrangirt von Joh. Reiner; 6. Wach auf! Männerchor mit Tenorsolo von Franz Abt; 7. „Reutti im Winkel“, Männerchor von Vinzenz Lachner; 8. Jäger's Abschied vom Waße, Männerchor mit Waldhornquartettbegleitung von Felix Mendelssohn-Bartholdy. Das interessante Programm zeichnet sich außerdem noch dadurch aus, daß sämtliche Nummern mit Ausnahme der letzten ganz neu sind.

— (Die Prüfung an der Musikschule der filh. Gesellschaft) fand am verfloßenen Samstag um 1/2 5 Uhr Abends im Redoutensale vor einem zahlreichen Auditorium statt, unter welchem wir den Normalschuldirektor Legat, den Landesauschuß Deschmann u. s. w. bemerkten. Auch der Herr Landespräsident, obwohl erst wenige Stunden vorher von einer Reise zurückgekehrt, beehrte trotz der Ermüdung die Prüfung mit seinem Besuche, und blieb bis zum Schlusse derselben. Es wurden 33 Programmnummern von den Schülern exekutirt, worunter wir vieles wirklich überraschendes zu hören bekamen, bei einzelnen vorzügliches, alle Exekutionen aber schienen uns ein Beweis, daß die Schüler entschiedene Fortschritte machten.

Als eine glückliche Neuerung müssen wir es bezeichnen, daß heuer die bisher übliche Weisfallsendung als dem Charakter einer Prüfung nicht entsprechend unterblieb, so wie auch dieses Jahr die übliche Prämienbetheiligung aufgelassen wurde. Statt dessen verlas der Gesellschaftssekretär in Vertretung des abwesenden Direktors die Namen der ausgezeichneten und belobten Schüler. Die Schule besuchten 67 Schüler, darunter 14 die Violinschule, 31 die Klavierschule, 21 die Gesangsschule und 1 die Cellochule. In der That eine sehr erfreuliche Theilnahme. Dr. Reesbacher hielt zum Schluß im Namen der Direktion eine Ansprache, in welcher er die Hingebung der Lehrer für den Unterricht anerkannte, die Schüler zu Fleiß und zur Pflege der Musik anfeuerte und dem Publikum für die Theilnahme dankte, welche es der Gesellschaft und ihrer Schule in so reichem Maße schenkte. Folgende Zöglinge wurden als ausgezeichnet und lobenswerth verlesen: Im Violinspieler als besonders fleißig zu erwähnen: Bertha Wradatsch, Thekla Schönwetter, Johann Pienhart, Theodor Valenta, Gustav Strigl, Johann Kosschegg. Diesen kommen zunächst: Adolf Mikusch, Viktor Nanth. Im Gesange haben sich ausgezeichnet: Katharina Haus, Auguste Heiman, Marie Sever. Diesen kommen zunächst: in der obern Abtheilung Antonie v. Knegebauer, Karoline Wenzosky, Louise Tönnies. In der untern Abtheilung: Bertha Wradatsch. Wegen Fleiß und regem Eifer zu beloben: Maria Pugel, Ernest Wradatsch, Hermine Cantoni, August Trinker, Kamilla Böhm, Jda Künl, Marie Bidiy. Im Klavierspieler vorzügliche Schülerinnen: Marie Sever, Katharina Haus, Bertha Wradatsch, Anna Eledl. Belobung verdienen: Thekla Schönwetter, Marie Perko, Emma Roth, Johanna Wradatsch, Bertha Erdler, Maria Bidiy, Emilie Wenzosky, Emma Zerouschek, Marie Ullman, Johanna Bidiy, Jda Künl, Aloisia Goldner, Marie Valenta, und die Knaben: Gustav Wradatsch und Emil Hof.

(Das Mädcheninstitut Petritsch in Klagenfurt) veröffentlicht soeben den gedruckten Jahresbericht für das Jahr 1869. Derselbe enthält eine sehr anregende Abhandlung über die Erziehung des weiblichen Geschlechts und die Stellung der Frauen in der Familie. Es wird als erste Aufgabe der weiblichen Erziehung hingestellt, dafür zu sorgen, daß die zukünftige Frau die Angehörigen der Familie zur Einheit zusammenschließen, indem sie mit den Kräften eines geheiligten Gemüthslebens, einer edlen Sitze, einer idealen Richtung erfüllt, denn die Lebensaufgabe des Weibes ist sittlicher Natur, und nimmt vor allem eine edle sittliche Richtung der Seele in Anspruch. Der Lehrplan umfaßt Sprachen, Geschichte, Geografie, Rechnen, Naturgeschichte, Fikst, Zeichnen, Musikunterricht, Turnen und den Unterricht in den Handelswissenschaften. Es lehren fünf Damen und fünf Herren. Die Anstalt zählte im Jahre 1869 44 Zöglinge. Mehrere Feste, Christbaum, Tanzunterhaltung, Konzert u. s. w. dienten zur Erholung der Zöglinge. Bemerkenswerth scheint uns, daß ein unbekannter Wohlthäter den Unterricht in den deutschen Schulgegenständen für vier Mädchen bezahlte, und daß dieser Anordnung gemäß vier Beamtenstöchter in die Anstalt aufgenommen wurden.

Eingefendet.

Der Weg der Oeffentlichkeit führt in den meisten Fällen und am schnellsten zum Ziele. Wir erlauben uns daher, an die verehrte Eigenthümerin unseres Dampf- und Douche-Bades die höflichste Anfrage zu stellen, wie es kommt, daß die Kabinette der Wannenbäder nebst Vorfaal so nett und rein gehalten werden, während sämtliche Lokalitäten des Dampfbades total vernachlässigt sind, und wir bei einer dem Badediener erteilten Rüge noch Grobheiten einsteden müssen. Man sehe sich nur das Vorzimmer, die Aussteide-Kabinette, die Thüren und Fenster an, und bestaune die Siebflächen der Douche-Röhren, die Stagen im Schwigbade u. s. w. Wir bitten um Abhilfe.

Einige Badesbesucher, die blos wegen Hautreinigung Bäder nehmen.

Bei dem am 4 d. M. in Starabas bei Saïrach durch Blitsschlag entstandenen Brande haben der hochw. Herr Kooperator Heinrich Zagorjan, unterstützt von den Grundbestizern Anion Sedej und Math. Homonz von Saïrach, durch rasches und energisches Einschreiten weiteres Unglück

wesentlich verhütet, wofür ihnen hiemit die öffentliche Anerkennung ausgesprochen wird.

Hauptagentenschaft für Krain der f. l. priv. Klunione Adriatica di Sicurtà in Triest. E. Terpin.

Witterung.

Laibach, 27. Juli. Gestern Abends Wetterleuchten in S. O. Heute Morgens ganz bewölkt, etliche Regentropfen. Wolkenzug aus S. W., ruhige Luft. Wärme: Morgens 6 Uhr + 13.8°; Nachm. 2 Uhr + 21.8° (1868 + 21.4°, 1867 + 19.7°). Barometer: 326.23". Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 17.3°, um 1.6° über dem Normale.

Angelommene Fremde.

Am 26. Juli. **Stadt Wien.** Ovin, Bervalter, Radmannsdorf. — Chon, Kaufmann, München. — Tachau, Kaufmann, Kanja. — Gänisch, Sparkasse-Sekretär, Wien. — Krisk, Kaufmann, Wien. — Nigris, Agent, Triest. — Keiser, Neubau. — Apfel, Kaufmann, Wien. — Doneo, Besitzer, Občina. — Ferrari, Triest. — Oblak, Bezirksarzts-Gattin, Littai. **Elefant.** Gut, Pfarrer, Wippach. — Dubocovic, Bischof, Wippach. — Pancera, Fabrikant, Krainburg. — Gervasutti, Benedig. — Blaz, Züme. — Tomajo Sotto Corona, Handelsmann, Dignano. — Leber, Handels-Agent, Wien. — Reglevit, Kaufmann, St. Peter. — Kerzin, Besitzer, St. Peter.

Verstorbene.

Den 23. Juli. Michael Prasnik, Tagelöhner, alt 64 Jahre, im Zivilspital an der brightischen Nierenentartung. Den 26. Juli. Die Jungfrau Hermine Zappel, Beamtenstochter, alt 42 Jahre, in der Stadt Nr. 118 an der Lungentuberkulose. — Katharina Zlataper, Wohnerswitwe, alt 76 Jahre, im Zivilspital an der Entkräftung.

Gedenktafel

über die am 28. Juli 1869 stattfindenden Exitationen.

1. Feilb, Buchsche Real, Perovo, 3140 fl., BG. Laibach. — 1. Feilb, Baptornit'sche Real., Palovic, 504 fl., BG. Radmannsdorf. — 1. Feilb., Jnidarsit'sche Real., Bleskapolica, 700 fl., BG. Laas. — 1. Feilb. des für Maria Gregorc von Terfain auf die Realität des Franz Gregorc von Terfain intabulirten Heiratsgutes. **Erledigungen:** — Offizialstelle beim Landesgerichte Graz, 525 (630) fl. Bis 5. August beim Landesgerichts-Präsidium Graz. — Bezirks-Kommissärstelle in Schlessien, 800 fl. Bis Ende Juli beim Landespräsidium Troppau.

Telegramme.

Madrid, 25. Juli. Der „Imparcial“ meldet: Die gestern in La Mancha signalisirten karlistischen Banden wurden vollständig geschlagen und zerstreut. Die Nachrichten aus anderen Provinzen lauten befriedigend. Die „Correspondencia“ signalisirt eine gewisse Aufregung, welche in Burgos und Navarra herrsche; es seien aber keine Anzeichen einer Erhebung da. Die Karlisten haben diesen Morgen einen Train bei Ciudad Real angehalten. Briefe aus Tarragona sprechen von nahebedorftenden allgemeinen Bewegungen.

Landschaftliches Theater in Laibach. Mittwoch den 28., Donnerstag den 29. Juli, Abends 8 Uhr:

Letzte zwei ZAUBER-SOIRÉEN mit ganz neuem Zauber- und Geister-Programm des Professors Kratky-Baschik.

Besonders zu bemerken: **Der Indianer Hof King. Der Wunderkorb. Die Zwerge vom Kaukasus (Geistererscheinung).**

Preise der Plätze: Logen-Entree 60 fr. — Parterre-Entree 40 fr. — Fauteuil und Sperrst 60 fr. — Nobel- und offene Galerie 20 fr. — Kinder unter 10 Jahren zahlen Logen- und Parterre-Entree die Hälfte. an Billets sind am Tage von 9 bis 12 Uhr, sowie Abends der Kasse zuhaben. (220)

Leinfaat (216-2)

kauft stets zu höchsten Tagespreisen die Steinbrücker Oelfabrik.

Stanislauer Lose

garantirt vom Königreiche Galizien, mit 4 Ziehungen in 1 Jahre und 47.300 fl. Gewinnten ausgestattet, verkauft auf 10monatliche Raten mit nur 3 fl. Angabe, wobei man schon auf alle Gewinne in der nächsten Ziehung spielt, das Bankhaus Joh. C. Sothen in Wien, Graben Nr. 13.

Derart Ratenbriefe, ausgestellt von obigem Bankhause, verkauft zu denselben Bedingungen und Originallose nach Tageskurs (212-2)

Albert Trinker in Laibach.

Es werden hier dem Publikum den unferigen nachgemachte Artikel zu billigeren Preisen empfohlen, welche natürlich nicht die richtige Wirkung haben können; um Verwechslungen zu vermeiden, bitten wir genau auf unsere Firma zu achten.



Lilionese, vom Mysterium geprüft

und konfessionirt, reinigt die Haut von Leberflecken, Sommerprossen, Pockenflecken, vertreibt den gelben Teint und die Rötthe der Nase, sicheres Mittel für strotzige Unreinheiten der Haut, erfrischt und verjüngt den Teint und macht denselben blendend weiß und zart. Die Wirkung erfolgt binnen 14 Tagen, wofür die Fabrik garantirt, à Fl. 2 fl. 60 kr. und 1 fl. 30 kr.

Barterzeugung - Pomade à Doze 2 fl. 60 kr. und 1 fl. 30 kr. Binnen 6 Monaten erzeugt dieselbe einen vollen Bart schon bei jungen Leuten von 16 Jahren, wofür die Fabrik garantirt. Auch wird dieselbe zum Kopshaarwuchs angewandt.

Chinesisches Haarfärbmittel, 2 fl. 10 kr. und 1 fl. 5 kr. färbt das Haar sofort echt in blond, braun und schwarz und fallen die Farben vorzüglich schön aus.

Orientalisches Enthaarungsmittel, à Fl. 2 fl. 10 kr., zur Entfernung zu tief gewachsener Scheitelhaare und der bei Damen vorkommenden Bartspuren binnen 15 Minuten.

Erfinder **Rothe & Comp.** in Berlin. Die Niederlage befindet sich in Laibach bei **Albert Trinker.** (40-22)

Wiener Börse vom 26. Juli.

Staatsfonds.	Gold	Warc	Deft. Hypoth.-Bank	Gold	Warc
Spec. öherr. Währ.	—	—	98.50	99.50	
öte. Rente, öst. Pap.	63.40	63.50	Prioritäts-Oblig.		
öte. öst. in Silber	72.80	73.00	Südb.-Gef. zu 500 fr.	122.25	122.75
Lose von 1854	63.50	64.00	öte. Wens 5 pSt.	247.50	248.50
Lose von 1860, ganz	104.20	104.40	Nordb. (100 fl. ÖR.)	93.00	93.50
Lose von 1860, hantsf.	106.00	106.25	öte. B. (200 fl. ÖR.)	91.00	91.50
Prämienfch. v. 1864	122.40	122.60	Waldsch. (300 fl. ÖR.)	93.50	93.75
			Frans. Jof. (200 fl. ÖR.)	93.60	93.70
Grundentl.-Obl.			Lose.		
Steiermark zu 5 pSt.	92.75	93.50	Credit 100 fl. ö. B.	162.50	164.00
Kärnten, Krain			Don.-Dampsch.-Gef.	97.00	98.00
u. Küstenland 5	86.00	87.00	zu 100 fl. ÖR.	125.00	130.00
Ungarn	81.75	82.25	Triester 100 fl. ö. B.	58.75	59.25
Kroat. u. Slav. 5	83.25	83.75	öte. 50 fl. ö. B.	35.00	35.50
Siebendbürg. 5	79.00	79.50	Öfener 40 fl. ö. B.	41.00	42.00
			Salzn. 40	35.50	36.50
Actien.			Walf. 40	37.50	38.50
Nationalbank	760.00	760.00	St. Omois 40	33.75	34.25
Reichenhals	303.30	303.50	Windischgrätz 20	22.50	23.00
R. ö. Escumpo-Gef.	918.00	922.00	Waldstein 20	22.50	23.00
Anglo-öherr. Bank	382.00	382.50	Reglevit 10	14.50	15.00
Deft. Bodencred.-A.	293.00	296.00	Waldsch. 10 ö. B.	15.00	15.50
Deft. Hypoth.-Bank	108.00	110.00	Wechsel (3 Mon.)		
Steier. Escump. W.	235.00	240.00	Lugob. 100 fl. südb. B.	103.50	103.60
Raff. Ferd.-Korb.	2352.00	2357.00	Frankf. 100 fl.	103.65	103.80
Südbahn-Gesellsch.	273.80	274.00	London 100 fl. Sterl.	124.80	125.00
Raff. Elisabeth-Bahn	199.50	200.00	Paris 100 francs	49.60	49.65
Carl-Ludwig-Bahn	249.00	249.50			
Siebend. Eisenbahn	180.00	180.50	Münzen.		
Raff. Franz-Josephs.	190.00	191.00	Raff. Münz-Eucaten	5.90	5.91
Hörsf. Barcker C.-B.	194.50	195.50	Eng. Pöb.-Creditanst.	92.00	92.50
Waldsch.-Bahn	181.50	182.00	30-francs-Hüd.	1.88	1.89
			Bereitschaft	1.88	1.88
			öte. Silber	121.75	122.00
Pfandbriefe.					
Nation. ö. B. verlosb.	95.35	95.70			
Eng. Pöb.-Creditanst.	92.00	92.50			
Waldsch.-Bahn	109.50	110.00			
öte. in 93 J. rüch.	91.00	91.80			

Telegraphischer Wechselkurs

vom 27. Juli. 5perr. Rente öherr. Papier 63.55. — 5perr. Rente öherr. Silber 72.75. — 1860er Staatsanlehen 104. — Bankactien 755. — Kreditactien 304.30. — London 124.85. — Silber 121.75. — R. l. Ducaten 5.90.